

Eine neue Hoffnung aus Israel

Der Suchtexperte Dr. Beutler-Hohenberger über medikamentösen Drogenentzug. Das unstillbare Verlangen nach der Droge wird beendet, Entzugserscheinungen durch Vollnarkose umgangen.

factum: *Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Dr. André Waismann vom Barzilai Medical Center im israelischen Ashkelon?*

Dr. Daniel Beutler-Hohenberger: Ich wurde durch einen Artikel in der Basler Zeitung auf Dr. Waismann und seine Entzugsmethode aufmerksam. Später traf ich einen Freund von ihm, der mir wichtige Hintergrundinformationen zum persönlichen und medizinischen Hintergrund von Dr. Waismann lieferte. Daraufhin reiste ich im Februar 2012 nach Israel, um ihn persönlich zu treffen und mit ihm meine Fragen zu dem medikamentösen Opiat-Entzugsverfahren Accelerated Neuroregulation (ANR) zu klären. Dieser fachliche Austausch hat mich restlos überzeugt, dass seine Methode eine wirksame, zweckmässige und vor allem sichere Methode für den Opiatentzug darstellt.

factum: *Die Behandlungsmethode von Dr. Waismann basiert darauf, dass Drogensucht auf einer hirnanorganischen Störung beruht, die behandelbar ist. Das widerspricht völlig der gängigen Sicht, wonach Opiatabhängigkeit als ein psychologisches und psychosoziales Problem gesehen wird. Was spricht für die These von Dr. Waismann?*

Beutler-Hohenberger: Ich muss präzisieren, dass sich die These einer hirnanorganischen und daher behandelbaren Störung grundsätzlich auf die Opiatabhängigkeit beschränkt. Bei einer Abhängigkeit beispielsweise von Kokain, Amphetaminen oder synthetischen Drogen wirken ganz andere Mechanismen. Daher können diese mittels ANR in der Regel auch nicht behandelt werden. Bei der Opiatabhängigkeit ist hilfreich, dass man bereits recht viel über die biochemischen Vorgänge an den Nervenzellen weiss. Der Ansatz von Waismann's ANR-Methode ist demnach von A bis Z nachvollziehbar – da ist nichts Dubioses oder

Geheimnisvolles, sondern ganz einfach angewandte Spitzenmedizin. Weiter wird seine These durch rund 18 000 erfolgreich behandelte Patienten gestützt. Entscheidend ist, ob man einen grundlegenden Systemwechsel seiner suchtmmedizinischen Konzepte zulässt oder nicht. Es ist unbestritten, dass jahrelanger Drogenkonsum grosse psychosoziale Defizite verursachen kann. Bei der Entstehung der Suchtkrankheit wird aber die psychologische Komponente massiv überschätzt. Nach meiner Erfahrung weisen rund zwei Drittel der Drogenabhängigen keine «typische Suchtbiografie» auf!

factum: *Ist Sucht nicht auch ein geistliches Problem, eines, das letztlich nach Umkehr verlangt?*

Beutler-Hohenberger: Man kann die Bereiche organisch/psychisch/geistlich kaum je klar trennen. In diesem Sinn kann Sucht sehr wohl eine geistliche Ursache haben. Streng genommen nicht

aber die Sucht selber, sondern die Motive, die zum süchtigmachenden Konsum oder Verhalten führen – Sinnleere, Einsamkeit oder andere psychosoziale Faktoren können hier mitspielen. Die moderne Hirnforschung zeigt uns, dass gerade Suchtverhalten viel mehr organisch, das heisst durch biochemische Vorgänge im Gehirn bedingt ist, als bisher angenommen. Diese Erkenntnis untermauert den Erfolg der ANR-Methode. Die psychosozialen Defizite, die zum schädlichen Konsum führten oder durch diesen verursacht wurden, sind eine andere Sache.

factum: *Sie hatten sich entschlossen, mit zwei Patienten nach Israel zu fliegen. Was waren das für Patienten, wie lange dauerte deren Sucht bereits an?*

Beutler-Hohenberger: Interessant und dementsprechend illustrativ war, dass es sich um zwei komplett unterschiedliche Patienten handelte, die aber hirnbioologisch betrachtet an derselben



Dr. Waismann mit den beiden von ihm betreuten Schweizern nach der Behandlung.

Störung litten – nämlich an einer jahrelangen Opiatabhängigkeit.

Einer der Patienten war hinsichtlich seiner zwanzigjährigen Suchtgeschichte ein «klassischer Junkie». Durch einen Unfall hatte er einen nachhaltigen Knick in seiner verheissungsvollen Sportlerkarriere erlitten und war in der Folge in den Heroin- und Kokainkonsum abgeglitten. Trotz mehrmaliger Entzugsbehandlungen und -therapien holte ihn dieser unwiderstehliche Drang nach den Opiaten, das sogenannte «Reissen», immer wieder ein.

Der andere Patient, ein kantonaler Chefbeamter, wies eine sechsjährige Abhängigkeit von opiathaltigen Schmerzmitteln auf. Diese erhielt er wegen einer chronischen Nervenentzündung als Folge einer Gürtelrose. Letztlich schluckte er täglich die rund fünfzehnfache Normaldosis eines sogenannten Opiatanalgetikums, wobei schon geringste Dosisreduktionen massive Schmerzen und Entzugserscheinungen auslösten.

factum: *Wie wurden Sie in Israel empfangen? Was für medizinische Bedingungen haben Sie in Ashkelon angetroffen?*

Beutler-Hohenberger: Alles war sehr gut und professionell organisiert. Die Betreuung vor und nach der Klinikbehandlung war geprägt durch einen ganzheitlichen psychosozialen Ansatz. Die ANR-Behandlung selber findet aus Sicherheitsgründen auf einer Intensivstation statt, deren Ausrüstung einer vergleichbaren Einrichtung bei uns in nichts nachsteht. Besonders beeindruckend waren die Professionalität und die routinierte Arbeitsweise von Waismann und seinem Team, was ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen vermittelte.

factum: *Wie wurden Ihre Patienten behandelt, mit welchem Erfolg?*

Beutler-Hohenberger: Eines der Erfolgsrezepte von Waismann's ANR-Verfahren ist die Individualität der Behandlung – es existieren keine Schemata oder «Kochbücher». Die Blockade der Opiatrezeptoren erfolgt individuell austariert und richtet sich nach dem Verlauf der engmaschig kontrollierten Vitalfunktionen (Atem- und Herzfrequenz, Pupillenweite, Schwitzen, etc.). Auch

heute, rund vier Monate nach ANR, leben beide Männer ohne Opiate.

factum: *Wie kamen Ihre Patienten mit den Entzugserscheinungen, die einen Entzug so schwer machen, zurecht?*

Beutler-Hohenberger: Die Behandlung war bei beiden Patienten ein voller Erfolg, das heisst, sie verspürten keinerlei Entzugserscheinungen.

factum: *Finden die unmittelbaren Entzugserscheinungen unter Narkose statt?*

Beutler-Hohenberger: Durch die medikamentöse Blockade der Opiatrezeptoren im Gehirn wird ein akutes Entzugssyndrom ausgelöst. Dieses wäre im Wachzustand kaum zu ertragen, so dass die Symptomatik durch eine Narkose umgangen wird. Das hat darüber hinaus den Vorteil, dass die Patienten das Entzugsverfahren nicht als unangenehm in Erinnerung behalten und so eine so genannte negative Konditionierung vermieden wird. Bei konventionellen Verfahren führt die Entzugssymptomatik oft dazu, dass die Patienten nach mehreren Entzügen nicht mehr für weitere Behandlungen motiviert werden können und resigniert in der Dauersubstitution landen.

factum: *Wie fühlen sich die Patienten nach der Narkose?*

Beutler-Hohenberger: Wie nach einer mehrstündigen Operation. Aber schon am übernächsten Tag stellt sich eine rasche Besserung ein. Hier setzt auch das zweite Erfolgsrezept von ANR an – die Aktivierung des körpereigenen Opiatsystems, der sogenannten Endorphine, deren Stimulation – etwa durch körperliche, intellektuelle und emotionale Aktivität, ausgewogene Ernährung – eine zentrale Bedeutung zukommt, zumal dieses Regulationssystem im Rahmen eines längeren Opiatkonsums vollkommen unterdrückt wird.

factum: *Welche medizinischen Bedingungen müssen erfüllt sein, damit eine solche Behandlung erfolgreich ist?*

Beutler-Hohenberger: Wenn sich die Abhängigkeit auf Opiate beschränkt, ist die Ausgangslage besser, als wenn noch andere Substanzen wie Alkohol, Kokain oder Benzodiazepine konsumiert werden. Begleitende Herz-/Kreislauflei-

den, Nieren- oder Lebererkrankungen können das Risiko für die Narkose erhöhen, führen aber nicht zwingend zum Ausschluss von einer ANR-Behandlung. Sehr wichtig ist, dass die Einnahme der Substanz, welche die Blockade der Opiatrezeptoren bewirkt, noch für mindestens ein Jahr nach ANR gewährleistet ist. Je nach vorbestehenden psychosozialen Defiziten kann ein tragfähiges Netz zur ambulanten Nachbetreuung hilfreich oder notwendig sein.

factum: *Wie viele Opiatabhängige hat Dr. Waismann bislang behandelt? Gab es Rückschläge?*

Beutler-Hohenberger: Dr. Waismann hat über 18 000 Patienten behandelt, wobei es sich nicht ausschliesslich um Drogensüchtige im engeren Sinn handelt, sondern Schmerzmittelabhängige einen grossen Teil ausmachen. Die Erfolgsrate der ersten Behandlungsphase ist nahezu hundert Prozent, zumal das Kernproblem der Opiatabhängigkeit, das «Craving» (Reissen) medikamentös behoben wird. Rückfälle gibt es vor allem bei denjenigen Patienten, welche die konsolidierende medikamentöse Nachbehandlung vor Ablauf eines Jahres abbrechen. Das sind rund zwanzig Prozent und von diesen werden mehr als die Hälfte rückfällig. Dennoch ist der Benefit gegenüber konventionellen Entzugsbehandlungen sensationell, ausserdem kann die ANR-Behandlung beliebig oft wiederholt werden.



Dr. Daniel Beutler-Hohenberger.

factum: Diese Methode wird bislang nur in Israel angewendet. Kann man davon ausgehen, dass sich dieses Verfahren schnell durchsetzt?

Beutler-Hohenberger: Das Verfahren ist komplex und wie bereits erwähnt, nicht durch Behandlungsschemata vermittelbar. Es ist in der Medizin eine unrühmliche Tradition, dass «neue» Verfahren, Methoden oder Erkenntnisse, die einen Paradigmenwechsel nach sich ziehen, einen sehr schweren Stand haben. Wir haben in der Schweiz ein Regionalhospital gefunden, das eine Pilotstudie durchführen will – das ist ein grosser Erfolg. Widerstand gab und gibt es vor allem vonseiten der etablierten Suchtmedizin und der Psychiater. Diese tun sich ausserordentlich schwer, ihre suchtmmedizinischen Konzepte zu hinterfragen. Ausserdem steht eine millionenschwere «Betreuungsindustrie» hinter der substitutionsgestützten Drogentherapie.

factum: Wie beurteilen Sie das, was hier geschieht, aus geistlicher Sicht, als Christ?

Beutler-Hohenberger: Das ANR-Projekt hat insofern eine geistliche Dimension, dass es für mich persönlich eine Gebetsanhörung darstellt. Unter anderem aufgrund meiner eigenen Drogenerfahrung stellte die Suchtmedizin für mich stets eine Berufung dar. Auch dass die beiden Reisen nach Israel ohne Gottes Beistand nicht zustande gekommen wären.

factum: Inwiefern?

Beutler-Hohenberger: Alles hat einfach gepasst, so dass die Reise innert kürzester Zeit organisiert werden konnte – die freien Termine in Israel, meine Ferien, die Verfügbarkeit der Patienten und die Tatsache, dass wir die letzten drei Plätze in dem Flug nach Israel buchen konnten. Letztlich konnte ich innert dreier Tage das Geld für die Behandlung auftreiben.

ANR ist ein hervorragendes Instrument, um die Ziele einer abstinenzorientierten Drogenpolitik umzusetzen. Letztlich sind auch die teils massiven Widerstände aus der «liberalen» drogenpolitischen Ecke, aber auch von antiisraelischen Kreisen im Rahmen der weltweiten Boykottbewegung ein Indiz für die geistliche Dimension von ANR.

Interview: Thomas Lachenmaier

Mehr Hass auf Israel als Liebe zum eigenen, süchtigen Kind

Dem von dem israelischen Arzt Dr. André Waismann entwickelten Verfahren zur Befreiung von Opiatabhängigkeit liegt ein Paradigmenwechsel zugrunde. Der Israel-boycott bewirkt, dass weniger Abhängigen in Ashkelon geholfen werden kann. – (tl.)

Drogensucht galt vorrangig als ein psychosoziales Problem, das entsprechend nach einer psychologisch-psychotherapeutischen Lösung verlangt. Die Behandlungsmethode, die Dr. Waismann entwickelt hat, beruht darauf, dass durch die Einnahme von Opiaten über einen gewissen Zeitraum das chemische Gleichgewicht im Gehirn gestört wird.

Die Rezeptoren im Gehirn, an denen die Suchtstoffe andocken und dadurch ihre Wirkung entfalten, geraten durch Opiatgebrauch in einen Reizzustand, durch den das übermächtige Verlangen (das sogenannte «Craving», engl. für «Reissen nach der Droge») ausgelöst wird. Um das unstillbare Verlangen zu befriedigen, nimmt der Abhängige den Suchtstoff zu sich, kontinuierlich und in steigender Dosis.

Diese körperliche Abhängigkeit, die auf einem hirnanorganischen Prozess beruht, wird durch die Methode von Dr. André Waismann medikamentös aufgehoben. Zugleich werden die verheerenden Entzugserscheinungen durch die Narkose vermieden.

Der israelische Arzt ist überzeugt, dass nur eine Minderheit der Betroffenen durch mentale Schwäche oder eine schwierige Biografie in eine Abhängigkeit geraten ist. Viele haben auch nur kurz mit Drogen experimentiert oder nahmen in einer vorübergehenden Lebenskrise Drogen – und wurden abhängig. Oftmals handelt es sich auch um eine Sucht, die sich durch die Einnahme von Schmerzmitteln entwickelte, die wegen einer Erkrankung eingenommen wurden.

Dr. Waismann konnte auch viele Menschen aus dem Ausland von ihrer Sucht nach Drogen oder Schmerzmitteln befreien, darunter auch viele Prominente aus Politik, Wirtschaft und Showbusiness. Trotz des grossen Erfolges verzeichnet die Klinik in Ashkelon einen massiven Rückgang der ausländischen Patientenzahlen. Die antisemitische Boykottbewegung gegen Israel entfaltet auch hier eine fatale Wirkung: Menschen, deren Leben gerettet werden könnte, erfahren keine Hilfe. «Es ist traurig, dass viele Leute den israelischen Staat mehr hassen, als sie ihre opiatabhängigen Kinder lieben», stellt Dr. Waismann fest. Auch hier zeigt sich, dass die Welt den Segen, der von Israel ausgehen kann, nicht annehmen will.

Sorge macht dem Pionier auch, dass sich in der Medizin zunehmend die Einschätzung durchsetzt, dass Schmerz eine Krankheit sei – und nicht ein Symptom, als das es bislang betrachtet wurde. Dass, vor allem in den USA, eine Schmerzlinik nach der anderen aus dem Boden schießt, hält er für eine «katastrophale Entwicklung, die uns unzählige opiatabhängige Menschen beschern wird».



Dr. André Waismann.